

MONT-SAINT-MICHEL
FRANKREICHS WUNDER DER GOTIK

HISTORY



Opium

Die Droge, mit der die Briten China zerstörten

Amazonen

Gab es die sagenhaften Kriegerinnen wirklich?

Henry Morton Stanley

Vom Nil bis zum Kongo:
Ein Forscher im Herzen Afrikas

MORDFALL ROMANOW

Auf den Spuren der letzten Zarenfamilie

NR. 8 DEUTSCHLAND € 7,80 • ÖSTERREICH € 8,60 • SCHWEIZ CHF 12,50
BENELUX € 9,00 • ITALIEN € 10,50

ISBN 978-3-98701-047-7



4 193307 007806



Geschichte neu erzählt im AlpenStadtMuseum Sonnhofen

AlpenStadtMuseum, Sonnenstraße 1, 87527 Sonnhofen
Di bis So 10 bis 18 Uhr, www.alpenstadtmuseum.de





Wer sich für Nikolaus II. und seine Familie interessiert, sollte verstehen, was der Zar für viele Russen darstellte. Sein Land war zu großen Teilen ein Agrarstaat, und die Lebenserwartung der Bauern betrug gerade mal 40 Jahre. Für diese Menschen war der Zar nicht „nur“ ein Kaiser wie Wilhelm II. für die Deutschen – er war für viele ein Stellvertreter Gottes. Das Land, seine Kirche und der Herrscher waren die Dreieinigkeit des zaristischen Russlands. Die industrielle Revolution brachte aber neue städtische Arbeiter- und Mittelschichten hervor, die sozialistisch orientiert waren und an keinen Gottgesalbten mehr glaubten. Sie sahen ringsumher Armut und Elend und forderten, der Zar möge das Leiden seines Volkes zur Kenntnis nehmen. Als im Februar 1905 Soldaten vor dem St. Petersburger Winterpalast in die protestierende Menge schossen, zerbrach die alte Welt, und die Spirale der Revolution setzte sich in Gang. Die Machtübernahme durch die Bolschewiken im Jahr 1917 veränderte zweifellos den Lauf der Geschichte. Doch ihr Mord an der Zarenfamilie stellte sich als ein Menetekel für alle Russen heraus, die auf bessere Zeiten im 20. Jahrhundert gehofft hatten.

Der große französische Schriftsteller Victor Hugo besuchte 1836 die Normandie und dabei den Mont-Saint-Michel, der zu dieser Zeit als Gefängnis zweckentfremdet wurde. Er schrieb seiner Kollegin Louise Bertin in einem Brief, dass er das als „grausamen Gegensatz zwischen Mensch und Natur“ empfinde. Ausgerechnet Hugo musste in die gequälten Gesichter der Sträflinge blicken, der so viel Liebe für die Werke der französischen Gotik hegte und den Inselberg mit seinem Kloster mit den Pyramiden verglich. Wir dagegen stellen Ihnen die ganze Pracht und Geschichte dieses Weltkulturerbes vor und wünschen Ihnen viel Lesevergnügen mit diesem Heft.

RALPH KREUZER

VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR NATIONAL GEOGRAPHIC HISTORY



3 EDITORIAL

6 FOTOGRAFIE

Große Stimme, großes Herz

Die afroamerikanische Altistin Marian Anderson sang 1957 bei der Amtseinführung von Präsident Eisenhower.

8 MELDUNGEN

Aktuelle Erkenntnisse

Seit Jahrhunderten hinterlässt der Mensch im Atlantischen Regenwald seine meist fatalen Spuren. Die Minoer der Bronzezeit bevorzugten Verwandtenehen. Ein intaktes Schiffswrack in der Ostsee.

12 BIOGRAFIE

Lehrer und Freund

Pierre Gilliard war Französischlehrer und Erzieher für die Kinder von Zar Nikolaus II. und dessen Frau Alexandra Fjodorowna. Er hielt ihnen auch noch die Treue, als die Bolschewiken sie hinter den Ural verschleppten.

16 WELTLITERATUR

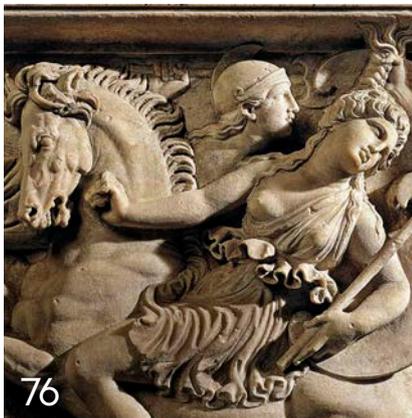
Frankenstein

Die englische Schriftstellerin Mary Shelley schrieb ihren Gruselroman über einen Wissenschaftler, der ein Monster erschafft, in einem verregneten Sommer am Genfer See. Sie traf damit den Nerv ihrer Zeit.

108 BÜCHER UND TERMINE

112 IMPRESSUM

114 VORSCHAU



DER TROPENHELM
von Henry Morton Stanley.



22 DER MORD AN DEN ROMANOWS

DAS ENDE EINER DYNASTIE

Glanz und Glorie der Zarenzeit versanken in einer Gewaltorgie während des Russischen Bürgerkriegs. Bolschewisten verschleppten Nikolaus II. und seine gesamte Familie und exekutierten sie im Juli 1918 in Jekaterinburg. Danach vergruben sie die Toten in einem Sumpfgebiet. Erst viele Jahrzehnte später fanden ein Geologe und ein Filmemacher die sterblichen Überreste, und es setzte eine historische Aufarbeitung ein.

DER WINTERPALAST

Hier in St. Petersburg residierten seit dem 18. Jahrhundert offiziell die russischen Zaren.

42 Opiumkrieg

Das britische Empire erzielte beträchtliche Gewinne mit der Einfuhr von Opium nach China, um sein Handelsdefizit mit dem Riesenreich auszugleichen. Als der Kaiser dem ein Ende setzen wollte und das Rauschgift beschlagnahmte und verbrennen ließ, kam es 1839 zum Krieg. Dabei wurde die ganze Welt Zeuge von der technischen Überlegenheit der Briten.

60 Mont-Saint-Michel

Auf einer Insel vor der bretonischen Küste „wuchs“ im Lauf von Jahrhunderten ein mittelalterliches Weltwunder heran. Im Jahr 708 baute ein Einsiedler eine kleine Kirche, die sich zum Benediktinerkloster mauserte und schließlich als prächtige gotische Abtei das ganze Eiland überdachte. Heute besuchen Millionen Touristen jedes Jahr dieses Weltkulturerbe.

76 Schön und stark

Bisher glaubten die Historiker, dass die Amazonen nur Märchenfiguren sind, einzig dazu da, die griechischen Helden als Sieger über die geheimnisvollen Kriegerinnen glänzen zu lassen. Aber Gräberfunde aus Südrussland und Zentralasien sowie moderne Deutungen der Berichte von antiken Autoren bezeugen immer mehr ihre tatsächliche Existenz.

92 Dreimal Afrika und zurück

Der Journalist und Forscher Henry Morton Stanley erschloss im 19. Jahrhundert das Innere Afrikas. Er suchte unter anderem nach seinem Kollegen David Livingstone und half dem belgischen König, den Kongo zu kolonisieren. Sein Umgang mit den Einheimischen war mitunter hart, und er bekleckerte sich nicht nur mit Ruhm.



DER ERZENGEL

Michael thront 157 Meter hoch über dem Meer. Er zielt die Turmspitze der Kirche von Mont-Saint-Michel in der Normandie und schwingt sein Schwert gegen den Teufel.





Eine Stimme für die Freiheit

Marian Anderson sang bei der Amtseinführung für Eisenhower und Nixon.

Als die US-Bürger im November 1956 den beliebten amerikanischen Präsidenten und Weltkriegsgeneral Dwight D. Eisenhower zum zweiten Mal in seinem Amt bestätigten, wählten sie einen Politiker, der nicht nur die „Kommunistenjagden“ der McCarthy-Ära beendet hatte, sondern sich auch für eine Sozialversicherung und für mehr Rechte für Afroamerikaner einsetzte. Bei der Amtseinführung von Eisenhower und seinem Vize Richard Nixon am 21. Januar 1957 sang Marian Anderson als erste Schwarze die Nationalhymne bei diesem seit 1789 gefeierten Ritual. Sie war auch die erste Afroamerikanerin,

die – ziemlich genau zwei Jahre zuvor – an der Metropolitan Opera in New York City auftrat.

Das hatte politische Brisanz. Anderson, damals schon eine weltbekannte Altistin mit einer glasklaren Stimme von enormem Umfang, wurde wegen ihrer Hautfarbe immer wieder angefeindet. So verhinderte 1939 die US-Frauenvereinigung „Töchter der Amerikanischen Revolution“ einen Auftritt von ihr in Washington, D.C., was zum Austritt der damaligen Präsidentengattin Eleanor Roosevelt aus der Organisation führte. Und der Dirigent Bruno Walter, der Anderson 1936 in Wien auftreten ließ, erhielt dafür sogar eine Morddrohung. RK ■



RIO DE JANEIRO
mit dem Strand von Arpoador. Auch die Millionenstadt gehört zur Ökoregion des Atlantischen Regenwalds.

GEOARCHÄOLOGIE

Wie der Mensch seine Umgebung verändert(e)

Einst unberührte Wildnis? Ein internationales Forscherteam widmet sich der jahrhundertelangen Landnutzung und deren Folgen im Atlantischen Regenwald Brasiliens.



NUR EINE STRASSE?
Über Verkehrswege gelangen neue Pflanzen und Tiere in einen bestehenden Naturraum.

Dass der tropische Regenwald allgemein bedroht ist und insbesondere die Amazonasregion, ist weithin bekannt. Nun haben die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der britische Arts and Humanities Research Council eine gemeinsame Förderung für drei Institute gewährt, deren Forscher die Auswirkungen der menschlichen Besiedlung des Atlantischen Regenwalds in Brasilien untersuchen.

Die Region ist ein weltweiter Brennpunkt der Biodiversität und beherbergt zugleich

die beiden Megastädte São Paulo und Rio de Janeiro. Nur noch etwa zwölf Prozent des ursprünglichen Waldgebiets sind erhalten geblieben.

Die Experten vom Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena, der Universität Göttingen sowie der Universität Bournemouth (UK) haben drei Zeitzonen ins Auge gefasst, in denen extreme Veränderungen durch menschliche Aktivitäten erkennbar sind: die präkolumbische (vor 1500), die frühkoloniale (1500–1700) sowie die spätkoloniale (1700–1808).

Ziel ist die Erstellung eines umfangreichen Kartenwerks der Region auf der Basis von historischen, archäologischen und paläoökologischen, also die Ökosysteme vergangener Zeiten betreffenden, Daten. Dafür studiert das deutsche Team um Patrick Roberts pflanzliche und archäologische Überreste, Sedimentkerne aus alten Seen und sichtet Aufzeichnungen über frühere Siedlungen.

Sein britischer Kollege Phil Riris erklärt dazu: „Indem sich das Klima verändert, werden die Menschen [...] zunehmend mit ökologischen und gesellschaftlichen Unsicherheiten konfrontiert. Wenn wir einen kleinen Beitrag dazu leisten können zu verstehen, wie Menschen ihre Umwelt in der Vergangenheit gestaltet haben, und zwar auch in positiver Weise, dann besteht die Hoffnung, dass wir dies genauso tun können.“

Es geht also auch um die Erforschung von Möglichkeiten, wie man den noch verbliebenen Bestand möglichst intakt halten kann und welche Maßnahmen dazu nötig wären. Roberts betont zudem die Wichtigkeit tropischer Wälder für das „Funktionieren einer Vielzahl von Erdsystemen“. Wie haben die Menschen auf Vegetation und Böden eingewirkt, und welche Rückkoppelungen haben sich daraus ergeben, die bis in die Gegenwart zu spüren sind?

Selbst eine einfache Straße durch den Wald führt zu Veränderungen: Sie unterbricht den bestehenden Lebensraum und bildet ein Einfallstor für neue Tier- und Pflanzenarten. ■ Ralph Kreuzer

TRAUMFUNDE

Wracks wie aus dem Ei gepellt

In der Ostsee haben sich in großer Tiefe drei Schiffe perfekt erhalten, die vor Jahrhunderten gesunken sind.

Niemand soll die Koordinaten erfahren, denn die Fundstätte muss vor Plünderern geschützt werden. Drei äußerst gut erhaltene Schiffe, die einst in der Nähe der Insel Gotland gesunken waren, sind für die dänischen Meeresarchäologen die beste Entdeckung seit Langem. Mit ihrem Forschungsschiff

samt Tauchroboter sind sie unterwegs, um nach genau so etwas zu fahnden.

David John Gregory vom dänischen Nationalmuseum schildert es so, wenn in 150 Meter Tiefe plötzlich ein 27 Meter langes Handelsschiff auf dem Bildschirm der Unterwasserkamera erscheint: „Ein totales Wow-Erlebnis und gleichzeitig fast unheimlich.“

COMPUTERSIMULATION

Das gut sichtbare Rettungsboot spricht dafür, dass die Mannschaft nicht rechtzeitig von Bord kam.



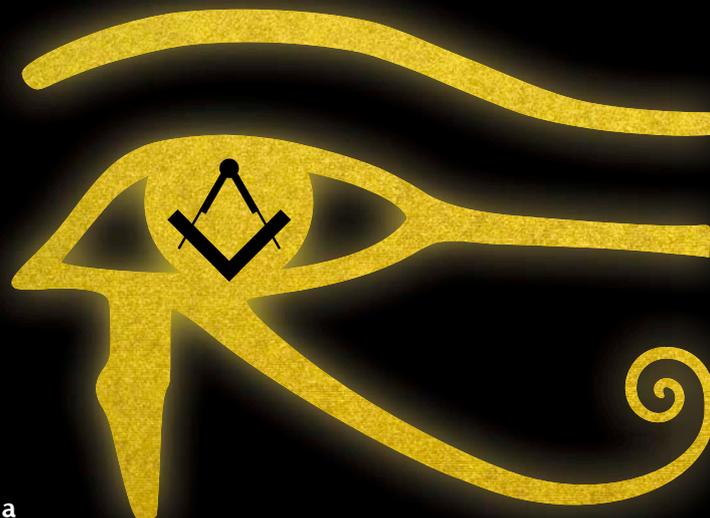
PICTURE ALLIANCE / DPA / JD-CONTRACTOR A/S

Jedes Detail ist zu erkennen. Das liegt daran, dass die Ostsee einzigartig ist unter den Meeren. In ihren Tiefenlagen ist der Sauerstoffgehalt so gering, dass der Schiffsbohrwurm nicht überlebt. Das ist eine für Holz höchst aggressive Muschelart. Doch sie passt

sich langsam an, vor allem in der Nähe der Nordsee.

Der Schiffsexperte Christian Laimée geht davon aus, dass die Schiffe keinem Angriff zum Opfer fielen, da sich keine diesbezüglichen Spuren wie etwa Löcher im Rumpf finden. ■ Ralph Kreuzer

FREIMÄURER UND MYSTERIEN ÄGYPTENS IN GOTHA



23. April – 15. Oktober 2023
Herzogliches Museum Gotha
www.stiftung-friedenstein.de


Stiftung
Schloss Friedenstein
Gotha

Thüringen
-entdecken.de 



PICTURE ALLIANCE / CPA-MEDIA CO. LTD. UNTEN: PICTURE ALLIANCE / AKG-IMAGES / JOHN HIOS

DER PALAST von Knossos auf Kreta war das Zentrum der minoischen Kultur. Die Fresken an den Wänden sind spektakulär.

ÄGÄISKULTUREN

Ehefrau, Mutter – und geliebte Cousine

Verwandtenheiraten gab es in den Kulturen der Minoer und Mykener deutlich öfter als bisher gedacht.



MÄNNER beim typischen Reigentanz in einem Kultgebäude. Votivgabe aus dem Kuppelgrab von Kamilari auf Kreta, Lehm, um 1400 v. Chr. Archäologisches Museum, Heraklion.

Eirini Skourtanioti und ihr Team vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig haben es herausgefunden: Die Wissenschaftler analysierten die DNA von 102 Menschen, die von der Jungstein- bis zur Eisenzeit in der Ägäis und auf Kreta gelebt hatten. Davon stammten die meisten aus dem minoischen und mykenischen Kulturkreis sowie einige aus deren Vorgängerkulturen.

Bis zur Frühen Bronzezeit um etwa 3000 v. Chr. hatten die Bauern auf Kreta und der

Ägäis eine gemeinsame Herkunft. Dann gab es plötzlich genetische Abweichungen, was auf eine Einwanderung von mittel- und osteuropäischen Menschen hindeutet. Deren genetische Besonderheiten sind ab dem 17. Jahrhundert v. Chr. auch auf Kreta nachweisbar, vor allem anatolische Einflüsse.

Es gelang den Forschern unter anderem sogar, einen kompletten mykenischen Familienstammbaum zu rekonstruieren. Mit überraschendem Ergebnis: Auf dem minoischen Kreta und im

mykenischen Griechenland war es vor rund 4000 Jahren üblich, Cousins und Cousinen ersten Grades miteinander zu verheiraten. Das gilt für etwa 30 Prozent der Verbindungen, auf manchen Inseln sogar für jede zweite.

So ein strenges System der Verwandtenehe gab es sonst nirgends in der Antike, sagt Skourtanioti. Sie glaubt nicht, dass Partnermangel dafür verantwortlich war. Die genetischen Daten beweisen, dass die Populationen nicht kritisch klein waren. Ihr Kollege Philipp Stockhammer meint: „Vielleicht wollte man auf diese Weise verhindern, dass das ererbte Ackerland immer weiter aufgeteilt wurde. Auf jeden Fall sicherte es eine gewisse Kontinuität der Familie [...]“. Aber vorerst ist das nur Spekulation. ■

Ralph Kreuzer